

Die Post aus dem Riesengebirge.

Dekoration
Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Abonnementpreis pro Quartal 1 Mk.;
bei der Post und den auswärtigen Commandit
1 Mk. 5 Pf.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

Expedition
Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Insertions-Preis.
Für die vier Mal gespaltene Petit-Zeile 15 Pf.
Reklamen 30 Pf. pro Zeile.

Ausgabe Abends 6 Uhr
für den nächsten Tag.

Nr. 255.

Hirschberg, Freitag, den 31. October 1890.

11. Jahrg.



Man abonnire

bei den Postanstalten, Landbrieftägern oder in der
Expedition auf die

„Post aus dem Riesengebirge“,
welche mit täglicher Roman-Beilage und
illustriertem Sonntagsblatt für die Monate
November und Dezember

nur 70 Pf. kostet.

Inscrete finden in der „Post aus dem Riesengebirge“, welche den kaufkräftigen Theil der Bevölkerung zu ihren Lesern zählt, die wirksamste Verbreitung bei billiger Berechnung.

Hundschau.

Deutsches Reich. Berlin, 30. October. Der Kaiser und die Kaiserin gedenken am 17. November vom Neuen Palais in Potsdam nach dem Berliner Schloss überzusiedeln, woselbst zwei Tage später die Vermählung der Prinzessin Victoria von Preußen stattfindet. — Der Kaiser hat dem General v. Alvensleben, bisherigen Kommandeur des Württembergischen Armeecorps, den Schwarzen Adlerorden verliehen. — An dem regelmäßigen Unterricht der beiden ältesten kaiserlichen Prinzen durch den Seminarlehrer Fechner in Berlin nimmt jetzt auch der dritte Sohn des Kaiserpaars, der Prinz Adalbert, regelmäßige Anteil. Der Lehrer rühmt besonders die hohen geistigen Fähigkeiten des Kronprinzen.

Zu Ehren des Königs Leopold von Belgien, welcher am Dienstag Abend in Potsdam eingetroffen und vom Kaiser mit allen Prinzen unter den üblichen Ehren empfangen war, fand im Neuen Palais zuerst große Galatafel und dann Zapfenstreich von sämtlichen Garde-Musikkorps aus Berlin, Potsdam und Spandau statt. Insgesamt waren etwa 1300 Spieler und Tambours anwesend. Mannschaften der Potsdamer Garnison trugen Magnesium-Fackeln. Zum Anfang und zum Schluss der musikalischen Aufführung wurde die belgische Nationalhymne gespielt. Am Mittwoch Morgen stattete der Kaiser dem König Leopold im Potsdamer Stadtschloss einen Besuch ab. Später besuchte der König das Mausoleum Kaiser Friedrichs und legte auf dem Sarge des Kaisers einen Kranz nieder. Am Nachmittag kam der König nach Berlin und stattete dem Grafen Moltke, der Kaiserin Friedrich und verschiedenen fiktiven Herrschaften, sowie dem Charlottenburger Mausoleum Besuch ab und legte auch dort Kränze nieder. Abends kehrte der König nach Potsdam zurück, wo Familientafel im Schloss zu Glienicke bei den Prinzen und der Prinzessin Leopold stattfand.

Die Deputation der deutschen Städte, welche dem Grafen Moltke am Sonntag die Adresse der deutschen Städte überbrachte, bestand, wie nachträglich bekannt wird, aus 20 Oberbürgermeistern, Bürgermeistern und Stadtverordneten-Vorstehern und vertrat nicht weniger als 1000 Städte des Deutschen Reiches. Die Adresse ist in der Reichsdruckerei auf Pergament in Kanzleischrift des 16. Jahrhunderts gedruckt.

Der Beginn der Reichstagsession. Es ist als feststehend zu betrachten, daß das Plenum des Reichstages nicht vor dem 25. November wird einberufen werden können. Die Arbeiterschutzkommission wird ihre Tätigkeit indessen in der nächsten Woche wieder beginnen.

Der Reichskanzler von Caprivi verfolgt die Verathungen, welche zur Zeit die Commission zur Vorberathung des deutsch-österreichischen Handelsvertrages abhält, mit dem größten Interesse. Er läßt sich regelmäßig Vortrag darüber halten.

Bon den großen preußischen Reformgesetzen wird die Landgemeinde-Ordnung zunächst dem Herrenhause zugehen. Die Steuervorlagen kommen hingegen zuerst an das Abgeordnetenhaus.

Die Einkommensteuer-Vorlage wird das Einschätzungsverfahren einer erheblichen Umgestaltung unterziehen. Die Declarationspflicht wird ein wesentliches Hilfsmittel der künftigen Einschätzung sein, wenn sie auch nicht deren einzige Grundlage bilden wird, wie in anderen Ländern. Gleichzeitig wird die Zusammensetzung der betreffenden Steuer-Commissionen speciell auf dem Lande eine andere werden.

Der Gesetzentwurf, welcher die Landgemeinde-Ordnung für die östlichen Provinzen der Monarchie betrifft, wird den social-politischen Gedanken, die Gemeinden hinsichtlich ihrer drei Hauptlasten, der Armen- Schul- und Wegebaulast, möglichst zu erleichtern, zur Thatache zu machen suchen. Zu diesem Behufe wird man besondere Verbände (Zweckverbände) bilden, da die Schaffung großer politischer Gemeinden, sog. Samtgemeinden, vielfach nur mit Hintanlegung bestehender Ortsrechte und Außerachtlassung historisch gewordener Verhältnisse möglich wäre. Gleichzeitig wird dem Gedanken der freien Selbstverwaltung entsprechend Rechnung getragen und eine gesetzlich geregelte Gemeindevertretung organisiert werden.

Die Reichsregierung hat durchgesetzt, daß die Washingtoner Regierung ihre Consuln in Deutschland bedeutet hat, jene seien nicht befugt, von deutschen Geschäftsleuten bei der Declaration von nach Nordamerika auszuführenden Waaren die Darlegung von Geschäftsgeheimnissen zu verlangen.

Major von Wizmann hat in der letzten Audienz beim Kaiser ein sehr schönes Theeservice als Geschenk erhalten. Am Mittwoch wurde der Reichscommissar vom Könige von Belgien empfangen. Auch Moltke hatte mit ihm eine Unterredung und bemerkte launig, er möge nur den Kopf hoch halten.

Aus Barzin wird der A.-A.-Z. geschrieben: Der Aufenthalt des Fürsten Bismarck auf seinen hiesigen Besitzungen war ursprünglich nur auf einige Wochen berechnet. Da aber der Fürst gewohnt ist, alle auf seinen Gütern getroffenen Einrichtungen genau zu beobachten und als wahrer Landwirth die Erfolge derselben zu controlliren, wozu vor allen Dingen die Dampfmolkerei, die Papierfabrik, Mühlen &c. gehören, wurde der Aufenthalt auf einige Monate ausgedehnt und ist die Abreise nach Friedrichsruhe nun für die nächsten Wochen vorläufig festgesetzt. Das Besinden des Fürsten ist nach wie vor das denkbar beste und wie er sich selbst äußert, bekommt ihm

die Ruhe des Landlebens ganz vorzüglich. Augenscheinlich hat er sich damit abgefunden, der langgewohnten politischen Thätigkeit zu entsagen, das beweist sein guter Humor und sein frisches Aussehen, das durch die nervenaufreibende Thätigkeit im Staatsdienst nicht mehr beeinträchtigt wird. Ob Fürst Bismarck im Winter den Sitzungen des preußischen Herrenhauses beiwohnen wird, erscheint noch sehr unsicher. Nach wie vor sind zur förmlichen Tafel jeden Tag mehrere Herren der Umgegend geladen, und die Unterhaltung wird dann weniger über Politik, als über Landwirtschaft geführt, die jetzt dem Fürsten mehr am Herzen liegt. Mit Lothar Bucher und seinem Privatsekretär Dr. Chrysander arbeitet der Fürst mit großem Eifer an seinen Memoiren, die schon einen geraumten Umfang erreicht haben, aber zur Vollendung noch viel Zeit beanspruchen werden.

Dem Vernehmen nach werden bei verschiedenen wirtschaftlichen Korporationen Erhebungen darüber angestellt, ob es für angemessen erachtet wird, die Invaliditäts- und Altersversicherungspflicht auf Betriebsunternehmer, welche nicht regelmäßig wenigstens einen Lohnarbeiter beschäftigen, sowie auf Hausgewerbetreibende auszudehnen. Bekanntlich ist im § 2 des Gesetzes vom 22. Juni 1889 dem Bundesrath die Befugnis übertragen, die Versicherungspflicht auf die vorher bezeichneten Betriebsunternehmer und auf die Hausgewerbetreibenden auch dann zu erstrecken, wenn sie die Roh- und Hilfsstoffe selbst beschaffen, sowie auch für die Zeit, während welcher sie vorübergehend für eigene Rechnung arbeiten.

Die amerikanischen Zollhikanen. Neulich hieß es, die deutsche Textilindustrie habe durch die nordamerikanischen Zoll erhöhung keinen Nachtheil erlitten. Leider kommt der Nachtheil nun aber doch; so merkt man in Grünberg in Schlesien den Mangel an Aufträgen schon recht gut, und in der Gegend von Neurode sind aus gleichem Grunde über tausend arme Weber brodlos geworden.

Herzog Adolph von Nassau hat angesichts der Regierungs-Unfähigkeit des Königs Wilhelm von Holland, der zugleich Großherzog von Luxemburg ist, als nächster männlicher Agnat die Regentschaft des Großherzogthums Luxemburg übernommen und die Berufung der Kammer für den 4. November angeordnet. Da die Genebung des Königs Wilhelm ausgeschlossen ist, wird der Herzog — zeitweise wenigstens — seinen Aufenthalt in Luxemburg nehmen.

In den Berliner sozialdemokratischen Versammlungen wird der Kampf der „Jungen“ gegen die „Alten“ mit großer Erbitterung fortgesetzt, und namentlich Bebel werden von seinen Gegnern Ehrentitel an den Kopf geworfen, die im Conversationslexikon nicht zu finden sind. Besonders in einer am Dienstag Abend abgehaltenen Versammlung des dritten Reichstagswahlkreises kam es zu so furchtbarem Lärm, daß Niemand den Anderen mehr verstehen konnte. Mit vieler Mühe wurde Ruhe gestiftet, doch waren die Neuerungen der Redner von höchster Schärfe. Der nach Fortfall des Socialistengesetzes nach Berlin zurückgekehrte Agitator Ewald erklärte öffentlich, derartiges habe er nie für möglich gehalten. Fast scheint es, als

führe der ganze erbitterte Streit davon her, daß den Führern und Agitatoren der Berliner Bewegung die fetten und bequemen Posten alle werden, und Einer schlägt nun auf den Andern los, um sich vorzudrängen. Thatsache ist jedenfalls, daß die früher so riesengroße Opferwilligkeit ein riesengroßes Loch bekommen hat.

— Der Fanatismus der Socialdemokratie streift nachgerade an Blödsinn. Das partei-öffentliche Organ der Socialdemokratie, das „Berl. Volksbl.“, vertheidigt sein gänzliches Todtschweigen der Moltkefeier damit, daß die Bourgeoisie ja auch die Geburtstage eines Marx oder Lassalle nicht feiere. Neben das Ungereimte der Zusammenstellung eines Moltke mit ein paar demagogischen Eintagsgrößen brauchen wir wohl kein Wort zu verlieren.

— In Prag haben am Mittwoch Gemeindewahlen stattgefunden. Die Czechen gerieten sich gegenseitig in die Haare und schlugen einander die Köpfe blutig.

— Die niedersächsischen Kammern haben angesichts der nachgewiesenen Regierungsunfähigkeit des Königs Wilhelm dem Antrage des Ministeriums auf Einsetzung einer Regentschaft zugestimmt. Vorläufig wird dieselbe der Staatsrat führen. Für das Großherzogthum Luxemburg beginnt nun wieder die Regentschaft des Herzogs Adolph von Nassau, und sind zur nothwendigen Beschlusssfassung die Kammern einberufen.

— In ganz Russland wurde am Mittwoch der Gedenktag der Errettung der kaiserlichen Familie in der Eisenbahnkatastrophe von Borodino feierlich begangen. Der Czar wohnte mit seinen Angehörigen ebenfalls dem Gottesdienste bei. — Im Bezirk Charkow ist eine der in Russland sehr häufigen Bauern-Revolten ausgebrochen. Die Bauern plünderten die Häuser der Gutsbesitzer und brannten 5000 Acre Wald nieder. In Sibirien ist eine Empörung der Gefangenen wegen unmenschlicher Behandlung der Leute ausgebrochen. Der Auführer mußte mit den Waffen unterdrückt werden.

— Die französische Regierung läßt erklären, daß an eine Reise des Präsidenten Carnot nach Petersburg, wovon dieser Tage die Rede war, nicht gedacht werde. — Der excentrische Abg. Laur wollte an den Grafen Moltke ein hässliches, beleidigendes Telegramm absenden, welches von der Behörde angehalten und zurückgeschickt wurde. Laur sandte seine Depesche darauf brieftisch ab. Wenn Graf Moltke diese Alberheit erhalten hat, hat er höchstens gelächelt.

— Aus Zanzibar wird bestätigt, daß die englische Expedition unter Admiral Freementle die Stadt Witu in Ostafrika eingenommen hat. Gegen 20 englische Seesleute sollen verletzt, mehrere der Mörder der deutschen Expedition Künzel gefangen sein. — Der Ministerpräsident Lord Salisbury hat sich bereit erklärt, mit Portugal wegen eines neuen Colonialvertrages in Unterhandlung zu treten.

— Stanley in heller Wuth. Nach seiner bekannten Weise, Jeden, der ihm nicht paßt, nach Kräften schlecht zu machen, hat Stanley in seinem Werke über die Emin-Expedition auch des von den Eingeborenen ermordeten Majors Barttelot, des Befehlshabers seiner Nachhut, in recht wenig freundlichen, ja direct gehässigen Worten gedacht. Der Aerger Stanley's scheint daher zu röhren, daß der jetzt totte Offizier sich zuwenden erlaubte, anderer Ansicht, als Herr Stanley zu sein. Die Verwandten Barttelot's haben nun zur Rechtfertigung des Ermordeten dessen Berichte über den Zug herausgegeben, woraus sich ergiebt, daß Stanley zwar auf's Beste für sich sorgte, aber sich um die Offiziere seiner Truppe gar nicht gekümmert hat. Kurz und gut, der berühmte Reisende wird als ein Mann von großer Herrschucht und ebenso großer Eitelkeit hingestellt. Das hat ihn nun in helle Wuth versetzt, und statt die Angaben zu widerlegen, schimpft er. Er sagt, er könne von Barttelot noch ganz andere Dinge erzählen, und werde das auch thun, wenn die Angriffe auf ihn fortdauern sollten. Das ist genau dieselbe Manier, in welcher er über Emin schrieb, weil dieser keine Lust hatte, sich von Stanley in Europa herumführen zu lassen. Die Sache beweist abermals: Stanley ist als unerschrockener Reisender groß, als edler Charakter — klein.

Locales und Provinzielles.

Hirschberg, den 30. October 1890.

* [Gustav-Adolf-Verein.] Die Feier des 37. Jahresfestes des hiesigen Zweigvereins der Gustav-Adolf-Stiftung wurde mit einem Gottesdienst in der Gnadenkirche, wobei Herr Pastor Heydorn aus Prienen die Festpredigt hielt, eingeleitet. Unter dem Vorsitz des Herrn Pastor Schenk fand um 11 Uhr im Saale des Cantorhauses die Generalversammlung des Vereins statt. Die Sitzung wurde mit Gebet und herzlicher Begrüßung eröffnet. Vor Eintritt in die Berathungen stattete der Vorsitzende Herrn Pastor Heydorn seinen Dank für die wirkungsvolle, herrliche Predigt ab. In dem Jahresbericht führt der Vorsitzende aus, daß der Verein wieder mit Freude und mit Dank gegen Gott auf das verschlossene Vereinsjahr und die in demselben errungenen Erfolge zurückblicken könne. Das diesjährige Sommerfest wurde am 9. Juli in Warmbrunn gefeiert. Herr Pastor Niebuhr hielt die Festpredigt. Mit Freude kann constatirt werden, daß dem Verein verschiedene außerordentliche Zuwendungen gemacht wurden: Zum Besten der Gustav-Adolf-Stiftung wurden im Winterhalbjahr in der Aula des hiesigen Gymnasiums vier Vorträge gehalten, deren Erträge zur einen Hälfte mit 120 Mk. dem Zweigverein, zur anderen Hälfte dem hiesigen Frauen- und Jungfrauen-Verein der G.-A.-Stiftung übergeben wurden. Der hiesige Evang. Männer- und Jungl.-Verein überwies dem Verein 15 Mk. und eine ungenannte Freundin der Gustav-Adolf-Sache in Warmbrunn 6 Mk. Die diesjährige Jahres-Versammlung des Schlesischen Hauptvereins fand am 16. Juni in Pitschen statt, doch war der hiesige Verein nicht vertreten. Auf der Hauptversammlung des Centralvereins, am 16., 17. und 18. September in Mannheim, konnte ein überaus erfreulicher Fortschritt in der Vereinsache festgestellt werden. Die Zweigvereine, welche im Jahre 1888 1801 betrogen, sind auf 1810, die Frauen- und Jungfrauen-Vereine von 446 auf 460 gestiegen. Die Gesammeinnahme im Jahre 1888/89 betrug 1112 091,95 Mk. Als Ort der nächsten Hauptversammlung wurde Görlitz gewählt. Aus dem Kassenbericht des Herrn Kaufmann Lüer ist zu entnehmen, daß die Einnahmen 2173,76 Mk. die Ausgaben 1054,10 Mk. betragen, so daß ein Überschuss von 1119,66 Mk. verbleibt. Die heutige Collecte hat einen Ertrag von 50,60 Mk. ergeben. Herrn Kassirer Lüer wird unter Dankesbezeugung Decharche ertheilt. Der Kassenüberschuss von 1119 Mk. (im Vorjahr 984 Mk.) kommt zur Vertheilung, von denen $\frac{2}{3}$, also 746 Mk., für den Hauptverein bestimmt werden, das letzte Drittel mit 373 Mk. verbleibt jedoch zur freien Verfügung. Davon werden für das allgemeine Liebeswerk 30 Mk., für die Gemeinden Zabrze, Mittelsteine, Silberberg, Sawačky und Hermansfeiffen (Böhmen) je 50 Mk., für Schreiberhau 30 Mk. und für die Erbauung einer Lutherkirche in Rom 60 Mk. bewilligt. Die beiden ausscheidenden Vorstandsmitglieder, Herren Pastor Schenk und Cantor Teige-Schmiedeberg, werden einstimmig per Ablamimation wiedergewählt. Als Deputirte für die nächste Hauptversammlung in Görlitz werden die Herren Pastor Schenk und Superintendent Probst Stosdorf, und als ihre Stellvertreter die Herren Professor Dr. Rosenberg und Kaufmann Lüer wiedergewählt. Mit Gebet wurde hierauf die Versammlung geschlossen.

* [Das Kirchen-Concert.] welches heute Nachmittag in der Gnadenkirche zum Vortheil des Gustav-Adolf-Vereins stattfand, war überaus zahlreich besucht. Über den wohlgelegten Verlauf des Concertes berichten wir morgen eingehender.

* [Hirschberger Actien-Brauerei.] Die Übernahme und der Betrieb der Brauerei für Rechnung der Actien-Gesellschaft erfolgt am 1. November. Sofort nach der gerichtlichen Eintragung wird der Geschäftsbetrieb auch nach Außen hin eröffnet. Die resp. Einrichtungen und Lieferungen sind nunmehr nahezu beschafft, auch die Rohmaterialien sind in bester Qualität an Ort und Stelle, so daß der Betrieb im vollen Umfange aufgenommen werden kann.

* Der Lehrer-Verein hatte am letzten Mittwoch, als dem Tage, an dem vor 100 Jahren der große Pädagoge Diesterweg das Licht der Welt erblickte, zum Gedächtniß desselben eine Feier veranstaltet, an der die Mitglieder des Vereins fast vollständig sowie mehrere Gäste teilnahmen. Eingeleitet wurde die Feier durch den Gesang des Liedes: „Brüder reicht die

Hand zum Bunde“, worauf der Vorsitzende, Herr Lehrer Höhne, in seiner Begrüßung und Ansprache darauf hinwies, daß die Feier einen doppelten Sinn habe: die Theilnehmer sollen sich erheben und stärken an einem großen Vorbilde, zugleich soll sie ein Ausdruck des Dankes für das, was Diesterweg für die Sache der Volksschule und der Lehrerwelt gewirkt hat. Darauf hielt Herr Lehrer Höhne die Festrede, in welcher derselbe ein eingehendes Bild von dem Entwickelungs-Jange und den Schicksalen des Gefeierten entwarf und einen tiefen Einblick in dessen Ideen und Grundzüge, seine Kämpfe, Erfolge und Verdienste entrollte. Diesterweg, welcher 1866 starb, war Seminardirector, zuletzt in Berlin. Seine Verdienste um die deutsche Volksschule lassen sich hauptsächlich in folgende Punkte zusammenfassen: Er war das Modell eines Seminardirectors und Lehrers; er hat das Ideal eines Lehrers gezeichnet, dem alle nachstreben sollen; er hat die Lehrer unablässig angeregt zur Bildung von Vereinigungen und Gemeinschaften; er hat durch seine zahlreichen Schriften großen Einfluß auf den methodischen Ausbau des Volksschulunterrichts ausgeübt und er hat in schweren Zeiten gegen die Berlinerierung der Lehrerbildung angekämpft. — Am Schlus dankte der Vorsitzende dem Redner für seine gründlichen und interessanten Ausführungen. Im Anschluß hieran berichtete Herr Lungwitz noch über seine persönlichen Besuche bei Diesterweg in Berlin im Jahre 1851. Auch diesen Ausführungen folgten die Anwesenden mit dem größten Interesse. Um $\frac{1}{2}$ 11 Uhr trat darauf nach dem Gesange des Liedes: „O Schatzgeist alles Schönen“ von Mozart, Schluss der ebenso würdig als erhebenden Feier ein.

* [Die Hundesperre] hat nach dreimonatlicher Dauer im Polizeibezirk Hirschberg nunmehr ihr Ende erreicht. Unsere vierfüßigen Freunde sind vom lästigen Zwange des Maulvorbragens befreit und können sich wieder unbeschränkt ihres Erdens freuen. Die Hundebesitzer selbst werden wohl am Meisten über die Aufhebung der Hundesperre erfreut sein, da es in der That keine Unannehmlichkeit war, die Hunde auf Schritt und Tritt im Auge zu behalten. Jetzt sind beide Theile wieder zufriedengestellt und hoffentlich auf recht lange Zeit.

* [Die neue Altersversicherung] sichert, wie der „Reichsanzeiger“ im nichtamtlichen Theile gegenüber anderweitigen Auslegungen feststellt, allen Personen, welche bei dem Inkrafttreten des Gesetzes bereits 70 oder mehr Jahre alt sind, den sofortigen Bezug der Altersrente, sobald sie den Nachweis führen, daß sie für die dem Inkrafttreten des Gesetzes unmittelbar vorausgegangenen 3 Jahre in einem Arbeits- oder Dienstverhältniß gestanden, das an sich die Versicherungspflicht begründen würde.

* [Die Fahrstrafe über das Riesen-gebirge.] welche Herr Fabrikbesitzer, Commerzienrat Richter in Arnsdorf auf eigene Kosten projectirt hatte, soll, wie der „Schles. Ztg.“ aus angeblich fischerer Quelle mitgetheilt wird, deshalb nicht zur Ausführung kommen, weil Graf Schaffgotsch seine Einwilligung zur Anlegung der Straße auf eigenem Grund und Boden versagt hat. Die Bestätigung dieser Nachricht bleibt abzuwarten.

* [Zum Kapitel der Fleischpreise.] Wer sich von der Einfuhr ungarischer Schweine ein Herabgehen der Fleischpreise versprochen hat, dürfte bald eines Anderen belehrt werden. So wird der „Schles. Ztg.“ aus Görlitz geschrieben: „Die vor kurzer Zeit ertheilte Genehmigung, in unseren Schlachthof Schweine aus Bielitz-Biala und Steinbruch einzuführen, hat bisher die gehoffte Wirkung einer Verminderung der Fleischpreise nicht hervorgebracht. Dieselben bleiben nach wie vor außerordentlich hoch. Besonders auffällig ist der Gegensatz zu Berlin, wo das Fleisch weit billiger ist, wiewohl doch dort bei der großen Conurrenz jedenfalls die beste Qualität zu Markte gebracht und mit Bezug auf diese der Preis notirt wird. Am Berliner Markte wurden am 20. d. M. ungarische Schweine bester Qualität mit 48 Mk. für den Centner Lebendgewicht notirt, wobei für das Stück 50 Pf. Tara gerechnet werden. In Görlitz wurden 55 Mk. bei nur 40 Pf. Tara bezahlt. Da nun nach amtlicher Ermittelung eine Wagenladung mit 51 Stück ungarischen Schweinen etwa 170 Centner, das Stück also $3\frac{1}{2}$ Centner wiegt, so beträgt der Gewinn des Görlitzer Händlers 170 mal 7 gleich 1190 Mk. mehr als der des Berliner Händlers. Dazu kommt noch der Tara- und der Frachtunterschied. Im ganzen kann man sagen, daß die beiden Wagenladungen ungarischer Schweine, die innerhalb einer Woche hier ankommen, um 3043 Mark theurer als in Berlin verkauft werden. Unter solchen Umständen wird der arme Mann, dem die Aufhebung des Schweine-Einführverbots ganz besonders zu nützen bestimmt war, in Görlitz wohl noch lange auf billigere Schweinefleischpreise warten müssen, wenn nicht bald durch Conurrenz dem Unwesen ein Ende gemacht wird. Jedenfalls bieten die geschilderten Verhältnisse einen Beitrag zu der That-

Flamme des auf dem Kamin stehenden altsilbernen Armleuchters angezündet.

„Bist Du krank?“

„Nein, liebe Mutter,“ erwiderte Theodor, der für seine unerwartete Heimkehr keine Erklärung abzugeben vermochte.

Seine Mutter blickte ihn mit den hellen Augen an, in welchen sich der Scharfum der einfachen Bäuerin mit der Bärlichkeit der Mutter paarte.

„Du bist nicht krank, es geht Dir gut! Was ist Dir also, mein Junge?“

„Nichts, liebe Mutter,“ erwiderte der große Sohn, und schloß die verschrötzte Gestalt der alten Frau in die Arme; „darum aber küss mich nur.“

XII.

Weithin erstreckten sich die Weinanpflanzungen auf dem von der Sonne beschienenen Hügelabhang. Die knorrigen Nebenstücke breiteten ihre kurzen, dicken Arme aus, an welchen vereinzelte weiße, krause Keime die graue Rinde unterbrachen. Am Fuße des Abhangs säumten die Häuser, Gärten und Lindenbäume das Ufer der Loire mit einem prächtigen Rande ein.

Eilig rauschte der schöne Fluß weiter, als hätte er dringende, unauffindbare Geschäfte dort im Westen. Der Westwind bedeckte seinen Spiegel mit glänzenden Schaumwellen, zuweilen auch zogen vier oder fünf Boote mit geblähten Segeln gruppenweise auf denselben dahin, die niedrige Häuser hoch überragend. Bischend durchschlitt der schwarze Rumpf der Barken die Wellen, während der regungslos an seinem Rade stehende Steuermann aufmerksamen Auges den Windungen des Flusses folgte.

Zu dieser Jahreszeit war das Fließbett stets stark angeschwollen; die Bäume, deren zarter Blätterschmuck noch bläsig grünlich schimmerte, schienen den Fluß mit einem durchsichtigen Spitzenschleier zu bedecken.

Theodor, der gemeinschaftlich mit seiner Mutter die Reben besichtigte, blieb unwillkürlich stehen, um das Landschaftsbild zu betrachten. Tausendmal hatte er dasselbe bereits gesehen, zu

Umschlag schön in Papier einschlagen und noch heute nach Saumeray senden.

Zawohl, doch hat Frau von Montelar nie etwas von jenem Umschlag gehört und die Witwe ebensowenig. Es ist demnach seine Pflicht, die beiden von der hohen Wichtigkeit des Briefumschlages in Kenntniß zu setzen. Und wie sollte dies auf brieslichem Wege geschehen? Und wie eine Erklärung dafür finden, daß er bis heute darüber geschwiegen?

Benois gelangte zu der Wahrnehmung, daß es eine schwierige Sache sei, die Rolle des freiwilligen Untersuchungsrichters zu spielen, und nun schalt er sich selbst, daß er sich einer derartigen Aufgabe unterzogen.

Er konnte nichts anderes thun, als Briefe und Umschlag zu behalten, bis er mit den beiden Frauen selbst zusammenkommen wird. Schließlich ändert dieser Aufschub nichts am Stande der Dinge und inzwischen . . . wer weiß, kann er vielleicht irgend welche Entdeckung machen!

Derart beruhigt unternahm Benois einen Spaziergang in die Stadt, und gegen vier Uhr sagte er sich, als empfände er das Bedürfnis einer kleinen seelischen Erholung, daß es gut wäre, seine Mutter zu besuchen.

Die alte Frau Benois war eine sehr originelle Person. Sie war die Tochter eines reichen Weingartenbesitzers zu Aujou und heirathete einen vermögenslosen Weingartenbesitzer, dessen Familie vom Weinschwamm zu Grunde gerichtet worden war, noch bevor man von der Phylloxera Kenntniß hatte. Freudig und mit einer Empfindung der Achtung gab das Mädchen ihr Vermögen dem zu Grunde gegangenen jungen Farmer hin, von dem sie wußte, daß er klug und arbeitsam sei . . . und dann weil (und dies war mehr wert als alles Andere) sie ihn liebte.

In der ganzen Gegend besaßen nur sie allein den Mut, die Fehlung eines ganzen Jahres in die Schanze zu schlagen und die Verbesserung des Bodens gründlich vorzunehmen, was ihnen auch vollkommen gelang.

„Freilich!“ sagten die übrigen Farmer; „wenn man Geld hat und abwarten kann.“

Das Resultat war ein überraschendes. In wenigen Jahren

Roman-Beilage der „Post a. d. R.“ — Ein Geheimniß.

„. . . wenn wir ein neues Sinnero benötigen würden“ fügt und „Aenunien“ als die Verkörperung echtdeutlicher gummilöblicher Schelmerei. Wie wäre auch „Max“ als verliebter deutscher Jägerbursche besser zu zeichnen gewesen, als es hier geschehen ist! Und so zeigen auch die übrigen zur Handlung kommenden Figuren — mit Ausnahme des schwarzen Jägers „Samuel“ und des seinem Dienst ergebenen „Caspar“ — das Gepflege deutschen Biedermeiers und einer jener Zeit angemessenen Religiosität. Wohl mag die Aufführung dieser Oper unter den hiesigen Theaterverhältnissen nicht leicht gewesen sein; aber um so mehr gereicht es der Direction und dem stelligen Personal zur Ehre, daß dieselbe bei ihrer festigten Vorführung so wohl gelungen war. Fr. Schäfer gab die „Agathe“ vorzüglich. Die Künstlerin brachte die von aller Poesie der Nacht durchwehte Scene und Arie: „Wie nahte mir der Schummer“, in der rechten, vom Componisten wohl so gedachten Färbung, rein und sympathisch zum Ausdruck. Die Cellis unterstützten die Sängerin in trefflicher Weise in ihrer Cavatine: „Und ob die Wolke sie verhülle“, so daß sie ganz reizend zur Geiheit kam. Eine gleich treffliche Leistung bot Fr. Lübbe als „Aenunien“ an Stelle des noch immer erkrankten Fr. Kröger. Ihre dramatische Darstellung ließ an Natürlichkeit und schelmischer Munterkeit nichts zu wünschen übrig und in ihrem Gesange war anmutiger leichter Fluss und auch nahmhafe Schwierigkeiten spielen bewältigende Verbe. Herr Küch führte die Rolle des „Max“ mit großer dramatischer und musikalischer Sicherheit durch und brachte seine schönen Stimmenmittel besonders in der Arie des ersten und im Finale des zweiten Aktes zur Geltung. Herr Hungar als „Caspar“ war in Spiel und Gesang gut; besonders befriedigte die Arie am Schluß des ersten Akts. Herr Ditscher sang den Ottolar, welcher leider nur wenig Stellen zu singen bat. Aver sein: „Sei mir geprüft,“ Gefragter des Herrn entschädigte dafür durch die Wärme, mit welcher es zum Ausdruck kam. Die über gen kleineren Partien waren in guten Händen und wurden in zufriedenstellender Weise zur Darstellung gebracht. Die Leistungen des Orchesters waren vorzüglich und machten Herrn Kapellmeister Glaser alle Ehre. Die Scenerei genügte den zu stellenden bescheidenen Ansprüchen vollkommen. Die ganze Aufführung wurde von dem durchaus befriedigten, aber leider nicht allzu zahlreich erschienenen Publikum mit lautem Beifall gelohnt.

„Schmiedeberg, 29. October. Wenn auch unser Ort keine spezielle Moltke-Feier veranstaltet hatte, so gedachte doch der hiesige Männer-Turnverein des Geburtstagskindes, indem derselbe folgendes Telegramm abgeschickt bat: „Gut Heil rufe Dir das Vaterland — Wir stimmen freudig ein. — In treuer Liebe steht zu Dir — Der Männer-Turnverein!“ — Einzelne Gebäude hatten geschallt.

„Lähn, 29. October. Der hiesige Lehrerverein hielt am Sonnabend im Steinert'schen Gasthause eine Sitzung ab, in welcher Herr Lehrer Reimann einen Vortrag über „Adolf Diesterweg“ hielt. In einer kurzen Ansprache gedachte der Vor-

einer hiesigen Herrschaft hat vor mehreren Tagen bei einer Näharbeit die Nähnadel in den Mund genommen und dieselbe unglücklicher Weise verschluckt. Die Nadel war in der Speiseröhre stecken geblieben, als das Mädchen aber in seiner Angst ein Glas Wasser hastig trank, glitt sie in den Magen hinab. In den ersten Tagen nach diesem Unfall merkte das Mädchen nichts von Beschwerden; erst am Samstag und Sonntag stellten sich große Schmerzen ein, und das bedauernswerte junge Mädchen wurde nunmehr nach dem städtischen Krankenhaus gebracht, woselbst eine Operation zur Entfernung der Nadel vorgenommen werden soll.

d. Gebhardsdorf, 29. October. Der Kutschere Reimann aus Neu-Scheibe hatte Montag Vormittag einen mit Kohlen schwer beladenen Wagen nach der Wohnung seines Dienstherrn zu fahren. Reimann wurde kurze Zeit darauf auf der Dorfstraße zu Neu-Gebhardsdorf unter dem Wagen liegend tot aufgefunden. Die näheren Erfundungen ergaben, daß Reimann auf der Wagendeichsel gesessen hat, während des Fahrens eingeschlafen und so unglücklich herabgestürzt ist, daß die Räder des Wagens über den Körper gingen, so daß der Tod auf der Stelle eintrat.

f. Brieg, 29. October. In Folge schon seit langem bestehender feindlicher Feindschaft kam es zwischen zwei in der Dampfschneidemühle zu Märzdorf beschäftigten Zimmerleuten, Namens Brier und Bulitz, im Frühjahr d. J. zu einem heftigen Streit. Bulitz wurde von Brier auf dem Nachhausewege überfallen und ihm von demselben mit einem Beile mehrere nicht ungefährliche Verwundungen am Kopfe beigebracht. Brier wurde vom Schwurgericht als des versuchten Mordes für schuldig befunden und zu 4 Jahren Gefängnis verurtheilt.

* Myslowitz, 27. October. Auf der von Kramsta'schen Grube zu Niwka in Polen geriet ein Kohlenstück in Brand. Seit drei Wochen wird ununterbrochen gearbeitet, um das Feuer abzufangen. Man glaubte schon, die Gefahr fast überwunden zu haben, als dieser Tage an einer anderen Stelle

Autor Greiner & Cie. in Zürich
(Schweiz).
Muster umgehend franco.

GRATIS.

Wenn Sie an irgend einer Krankheit oder einem Uebel leiden, so will ich Ihnen gratis ein Recept geben. — Dr. MOUNTAIN, Ltd., Imperial Mansions, Oxford Street, London, W.C.

Wer seinen Annoncen eine rationelle Verbreitung in Stadt und Land verschaffen will, annoncire im „General-Anzeiger der Post aus dem Riesengebirge“, welcher allsonntäglich in ca. 80 Ortschaften gratis vertheilt wird, also jedermann zu Gesicht kommt.

Inserate, welche für die „Post aus dem Riesengebirge“ aufgegeben werden, finden im „General-Anzeiger“ Gratis-Aufnahme. Billigste Bezeichnung.

Anzeigen werden bis spätestens Sonnabend Vormittag erbeten, da die große Auflage eine frühzeitige Drucklegung erfordert.

Der „General-Anzeiger der Post aus dem Riesengebirge“ hat eine weitaus größere Verbreitung, als die übrigen Lokalblätter zusammen.

Wir ersuchen die verehrlichen Inserenten, Inserate, welche für die „Post aus dem Riesengebirge“ aufgegeben werden, deren Aufnahme in den „General-Anzeiger“ gewünscht wird, dementsprechend bezeichnen zu wollen, da wir nur in diesem Falle für pünktliche Aufnahme Sorge tragen können.

Was soll ich meinem Kinde kaufen? Auf diese oft gestellte Frage gibt das uns vorliegende Buch, betitelt „Das Kindes liebstes Spiel“, allen Eltern, Erziehern u. s. w. welche für ihre Kinder ein wirklich unterhaltendes, die geistige Tätigkeit anregendes und belehrendes Spiel anzuschaffen wünschen, die beste Auskunft. Neben formvollendeten Erläuterungen enthält dasselbe zahlreiche pädagogische Gutachten angesehener Personen, welche sich alle dahin aussprechen daß die Anter-Steinbaufäden aus der Fabrik von F. Ad. Richter & Cie. in Rudolstadt in erster Linie als Geburtstags- und Weihnachtsgeschenk empfohlen zu werden verdienen. Oben genanntes illustriertes Buch wird auf Verlangen von der Fabrik gratis und franco versandt.

hatte sich das Vermögen der Benois verdreifacht. Sie bekamen einen Sohn, der einzig blieb.

„Er soll Soldat werden,“ sagte der Vater.

Theodor legte die Prüfungen mit gutem Erfolg ab und verließ Saint-Cyr zu gleicher Zeit mit Raymond, mit dem er bereits damals innige Freundschaft geschlossen. Der Sohn des Generals harmonirte ganz gut mit dem Sohne des Weinbauers; sie glichen einander in vielem und ebenso in vielem nicht und die Gegensätze brachten sie einander noch näher.

Als der alte Benois starb, betrieb die Wittwe den Weinbau auf eigene Faust weiter und es erging ihr damit durchaus nicht schlechter. Nach mehrjähriger Dienstzeit verließ Theodor das Offizierkorps, in welchem man ihn als braven Soldaten schätzte, ohne daß er hierzu einen besonderen Beruf bekundet hätte. Er warf sich auf das Studium des wissenschaftlich betriebenen Weinbaues, um den neuen Feind bekämpfen zu können, den man damals kennen zu lernen begann. So kam es, daß er den Winter in Paris verbrachte und nach Bouvrah erst zurückkehrte, wenn seine Mutter seiner bedurfte.

Obwohl jetzt keinerlei besonderer Grund vorlag, um nach Hause zu gehen, empfand er dennoch das Bedürfnis, ein liebendes Gesicht zu sehen und in aufrichtige, wohlmeinende Augen zu blicken. Der zweiunddreißigjährige Mann, der eine sehr mittelmäßige Erziehung genossen, sehnte sich mit einem Male danach, gelieblos und verhältschelt zu werden, wie im zarten Kindesalter, wenn ihn einer seiner Kameraden geprügelt oder sonstwie beleidigt hatte. Bei solchen Anlässen geht der Knabe sorgfältig gewaschen und getrocknet nach Hause und verräth um keinen Preis, was vorgefallen; doch wenn der Junge den Kopf schmeichelnd an die Schürze oder den Brustlitz (je nach seiner Größe nämlich) der Mutter reibt, fragt sie ihn sofort, denn man ist nicht umsonst Mutter:

„Was ist Dir, mein Junge?“

„Gar nichts, Mutter; küsse mich nur.“

Benois sah, daß er bei entsprechender Eile am Abend schon daheim sein könne. Seine Vorbereitungen waren bald getroffen und gleich darauf saß er in dem nach Orleans rollenden Zug.

Als er den Zug verließ, war es bereits finstere Nacht. Nur einige Sterne, welche zerstreut auf der endlosen Sammtfläche schimmerten, wiesen ihm den Weg, den er auch mit geschlossenen Augen gefunden hätte. Und so langte er bei dem großen Thore an, ohne daß er ein einziges Mal an die Steine des Hügel-abhangs gestoßen wäre.

Er nahm den Schlüssel aus der Tasche, den er für alle Fälle bei sich hatte, schloß die kleine Thüre auf, welche sich aus dem großen Thore öffnete, und trat in den Hof. Der große Haushund erkannte ihn sofort, denn er streckte sich gähnend und zufrieden vor seiner Hütte und wedelte dabei freudig erregt mit dem Schweife.

„Ja, ja, Vollur, ich bin's, der Herr.“

Der Hund streckte den krausen Kopf vor, um die ihm gehührende Lieblosung in Empfang zu nehmen und verschwand dann kettenklirrend in seinem Häuschen. Hinter den Scheiben war Licht und das Fenster wurde sofort geöffnet. Ein Frauenkopf mit weißer Haube zeigte sich in dem Fassadenloch.

"Du bist's, Theodor?" fragte die Mutter so ruhig, als hätten sie sich erst gestern gesehen.

„Ja, Mutter. Kommen Sie nicht herunter; ich habe den

"So komm heraus," sprach Frau Benois und schloß das Fenster.

Im nächsten Augenblick standen sie einander bereits in dem hohen geräumigen Treppenhaus gegenüber, dessen auswärts

Eichenstöcken geschnitztes Treppengeländer schon zahlreiche S

„Guten Abend, Mutter,“ sagte Theodor und küßte sie.
Gott zum Gruß!“

„Gott zum Gruß,“ versetzte diese, den Ruf erwidern.

Sie mußte sich an die Ränder seines Ueberrocks klammern, um seine Lippen zu erreichen, denn sie war klein gewachsen, und der Sohn mußte sich tief hinabneigen.

„Was ist Dir eingefallen, hierherzukommen?“ fragte die Mutter zärtlich, nachdem sich Theodor auf einen Strohsessel neben dem runden Tisch niedergelassen hatte, auf welchem zwei Kerzen brannten. Frau Benois hatte dieselben sieben an der

leidigenwerter Kriegsgramm abseinen, welches von der Behörde angehalten und zurückgeschickt wurde. Laur sandte seine Depesche darauf briefflich ab. Wenn Graf Moltke diese Albernheit erhalten hat, hat er höchstens gelächelt.

— Aus Zanzibar wird bestätigt, daß die englische Expedition unter Admiral Freementle die Stadt Witu in Ostafrika eingenommen hat. Gegen 20 englische Seeleute sollen verletzt, mehrere der Mörder der deutschen Expedition Künigel gefangen sein. — Der Ministerpräsident Lord Salisbury hat sich bereit erklärt, mit Portugal wegen eines neuen Colonialvertrages in Unterhandlung zu treten.

— Stanley in heller Wuth. Nach seiner bekannten Weise, Jeden, der ihm nicht paßt, nach Kräften schlecht zu machen, hat Stanley in seinem Werke über die Emin-Expedition auch des von den Eingeborenen ermordeten Majors Barttelot, des Befehlshabers seiner Nachhut, in recht wenig freundlichen, ja direct gehässigen Worten gedacht. Der Aerger Stanley's scheint daher zu röhren, daß der jetzt tote Offizier sich zuweilen erlaubte, anderer Ansicht, als Herr Stanley zu sein. Die Verwandten Barttelot's haben nun zur Rechtfertigung des Ermordeten dessen Berichte über den Zug herausgegeben, woraus sich ergiebt, daß Stanley zwar auf's Beste für sich sorgte, aber sich um die Offiziere seiner Truppe gar nicht gekümmert hat. Kurz und gut, der berühmte Reisende wird als ein Mann von großer Herrschaft und ebenso großer Eitelkeit hingestellt. Das hat ihn nun in helle Wuth versetzt, und statt die Angaben zu widerlegen, schimpft er. Er sagt, er könne von Barttelot noch ganz andere Dinge erzählen, und werde das auch thun, wenn die Angriffe auf ihn fortduern sollten. Das ist genau dieselbe Manier, in welcher er über Emin schrieb, weil dieser keine Lust hatte, sich von Stanley in Europa herumführen zu lassen. Die Sache beweist abermals: Stanley ist als unerschrockener Reisender groß, als edler Charakter — klein.

schuß von 1119,66 Ml. verbleibt. Die heutige Collecte hat einen Ertrag von 50,60 Ml. ergeben. Herrn Kassirer Lüter wird unter Dankesbezeugung Decharche ertheilt. Der Kassenüberschuß von 1119 Ml. (im Vorjahr 984 Ml.) kommt zur Vertheilung, von denen $\frac{2}{3}$, also 746 Ml., für den Hauptverein bestimmt werden, das letzte Drittel mit 373 Ml. verbleibt jedoch zur freien Verfügung. Davon werden für das allgemeine Liebeswerk 30 Ml., für die Gemeinden Gabrze, Mittelsteine, Silberberg, Sawatzky und Hermansseiffen (Böhmen) je 50 Ml., für Schreibhau 30 Ml. und für die Erbauung einer Lutherkirche in Rom 60 Ml. bewilligt. Die beiden ausscheidenden Vorstandsmitglieder, Herren Pastor Schenk und Cantor Teige-Schmiedeberg, werden einstimmig per Aklamation wiedergewählt. Als Deputirte für die nächste Hauptversammlung in Görlitz werden die Herren Pastor Schenk und Superintendent Probst Stönsdorf, und als ihre Stellvertreter die Herren Professor Dr. Rosenberg und Kaufmann Lüter wiedergewählt. Mit Gebet wurde hierauf die Versammlung geschlossen.

* [Das Kirchen-Concert,] welches heute Nachmittag in der Gnadenkirche zum Vortheil des Gustav-Adolf-Vereins stattfand, war überaus zahlreich besucht. Ueber den wohlgelungenen Verlauf des Concertes berichten wir morgen eingehender.

* [Vir]chberger Actien-Brauerei.] Die Uebernahme und der Betrieb der Brauerei für Rechnung der Actien-Gesellschaft erfolgt am 1. November. Sofort nach der gerichtlichen Eintragung wird der Geschäftsbetrieb auch nach Außen hin eröffnet. Die resp. Einrichtungen und Lieferungen sind nunmehr nahezu beschafft, auch die Rohmaterialien sind in bester Qualität an Ort und Stelle, so daß der Betrieb im vollen Umfange aufgenommen werden kann.

* Der Lehrer-Verein hatte am lebten Mittwoch, als dem Tage, an dem vor 199 Jahren der große Pädagoge Diesterweg das Licht der Welt erblickte, zum Gedächtniß desselben eine Feier veranstaltet, an der die Mitglieder des Vereins fast vollzählig sowie mehrere Gäste teilnahmen. Eingeleitet wurde die Feier durch den Gesang des Liedes: „Brüder reicht die

richter Lüne mitgehen. Ausführung kommen, weil Graf Schaffgotsch seine Einwilligung zur Anlegung der Straße auf eigenem Grund und Boden versagt hat. Die Bestätigung dieser Nachricht bleibt abzuwarten.

* [Zum Kapitel der Fleischpreise.] Wer sich von der Einfuhr ungarischer Schweine ein Herabgehen der Fleischpreise versprochen hat, darf bald eines Anderen belehrt werden. So wird der "Schles. Btg." aus Görlitz geschrieben: "Die vor kurzer Zeit ertheilte Genehmigung, in unseren Schlachthof Schweine aus Bielitz-Biala und Steinbruch einzuführen, hat bisher die gehoffte Wirkung einer Verminderung der Fleischpreise nicht hervorgebracht. Dieselben bleiben nach wie vor außerordentlich hoch. Besonders auffällig ist der Gegensatz zu Berlin, wo das Fleisch weit billiger ist, wiewohl doch dort bei der großen Concurrenz jedenfalls die beste Qualität zu Markte gebracht und mit Bezug auf diese der Preis notirt wird. Am Berliner Markte wurden am 20. d. M. ungarische Schweine bester Qualität mit 48 Mk. für den Centner Lebendgewicht notirt, wobei für das Stück 50 Pf. Tara gerechnet werden. In Görlitz wurden 55 Mk. bei nur 40 Pf. Tara bezahlt. Da nun nach amtlicher Ermittlung eine Wagenladung mit 51 Stück ungarischen Schweinen etwa 170 Centner, das Stück also $3\frac{1}{3}$ Centner wiegt, so beträgt der Gewinn des Görlitzer Händlers 170 mal 7 gleich 1190 Mk. mehr als der des Berliner Händlers. Dazu kommt noch der Tara- und der Frachtunterschied. Im ganzen kann man sagen, daß die beiden Wagenladungen ungarischer Schweine, die innerhalb einer Woche hier ankommen, um 3043 Mark theurer als in Berlin verkauft werden. Unter solchen Umständen wird der arme Mann, dem die Aufhebung des Schweine-Einfuhrverbots ganz besonders zu nützen bestimmt war, in Görlitz wohl noch lange auf billigere Schweinefleischpreise warten müssen, wenn nicht bald durch Concurrenz dem Unwesen ein Ende gemacht wird. Jedenfalls bieten die geschilderten Verhältnisse einen Beitrag zu der That-

sache, daß der Zwischenhandel einen großen Theil der Schuld an den hohen Fleischpreisen trägt." (Sehr richtig.)

* [Die Schwindfucht ist heilbar.] Die Nat.-Ztg. bringt folgende wichtige Mittheilung: „Über die Versuche des Professors Robert Koch in Berlin zur Heilung der Schwindfucht sind neuerdings mehrere recht unklare Notizen durch die Presse gegangen. Unsere letzte Mittheilung über diese wichtigen Untersuchungen, welche das Einstellen der Heilversuche an Kranken der Berliner Charité meldete, besagte zugleich, daß Professor Koch seine Versuche beßr. Gewinnung eines vielseitigeren Materials an anderem Orte fortführen werde. Dies ist inzwischen geschehen und zwar mit v. günstigem Erfolge, daß man nun mehr sagen kann: Das Problem der Heilbarkeit der Schwindfucht ist gelöst, die verheerende Krankheit der Menschen ist jetzt heilbar. Über das Mittel, durch welches dieser Triumph der Heilkunst erzielt worden, herreßt noch immer aus wohlerwogenen Gründen das strengste Geheimnis. Soviel haben wir indessen erfahren, daß dieses Mittel nicht in den Apotheken fertig zu haben ist, auch nicht von Chemikern hergestellt werden kann, sondern aus mühsamen Wegen, in ähnlicher Weise etwa, wie die Lymphé für die Schuppanzimpfung, gewonnen wird. Den Vorgang hat man sich etwa so vorzustellen: Durch den von Professor Koch entdeckten Stoff wird der von der Schwindfucht beimgesuchte menschliche Körper, ebenso wie der thierische, in einen derartigen Zustand versetzt, daß die Schwindfuchtsbazillen dabei nicht mehr fortgeleben können; sie werden in ihrer weiteren Entwicklung gehemmt, verflümmeln und gehen zu Grunde. Der Schwindfuchtsprozeß gelangt alsdann zum Stillstand und zur Ausheilung, gegen etwaige fernere Invasionen der Tuberkelbazillen ist der Körper gleichzeitig geschützt durch die eigenthümliche Heilmethode, ohne dadurch selbst Schaden zu erleiden. Es ist begreiflich, daß unzählige Leidende dem Fortgange der Koch'schen Untersuchungen mit Ungeblütl. folgen und schmücklich dem Zeitpunkt entgegenleben, an welchem seine Entdeckung für sie verwerthbar und ihnen die kostbare Gesundheit wieder bringen wird. Wir glauben aber, daß es unrichtig wäre, den bewährten Forscher zu drängen und durch Anfragen aller Art von seiner Arbeit abzuhalten. Einem Manne, dem es gelungen ist, einen derartigen Triumph des menschlichen Geistes auf medizinischem Gebiete zu erringen, muß es füglich überlassen werden, die Art und Weise und den Zeitpunkt zu wählen, wie und wann seine Erfindung der Menschheit zugänglich gemacht werden kann. Dieser Zeitpunkt ist nicht mehr so fern, er bemüht sich nur noch nach Wochen. Für Herrn Professor Koch bedeuten diese aber eine Zeit eifrigster Arbeit zur Vervollständigung und Sicherstellung seiner Methode, sowie zu der Vorbereitung ihrer Veröffentlichung. Um sich ganz diesen Arbeiten widmen zu können, wird Professor Koch in diesem Winter keine Vorlesungen an der Universität halten.

* [Stadttheater.] So weit die deutsche Zunge klingt, hat Weber's romantische Oper „Der Freischütz“ einen hohen Ruf, und sie wird ihn beibehalten, so lange deutsch gefühlt und gesungen wird. Keine deutsche Oper ist bis jetzt so volkstümlich geworden als sie, und in keiner derselben ist gefundenes deutsches Wesen so rein verkörperlt als in ihr. Dichter und Componist haben sie ihrem Werke zu Grunde gelegte Volkslage tresslich aufgesetzt und in allen Situationen naturgetreu gezeichnet, und besonders durch die vielen packenden Melodien ist „Der Freischütz“ in Fleisch und Blut des deutschen Volkes gedrungen. „Agathe“ erscheint als ein rechtes Sinnbild deutscher Mädchenfrömmigkeit und „Aenne“ als die Verkörperung echtdeutscher gutmütiger Schelmerei. Wie wäre auch „Max“ als verliebter deutscher Jägerbursche besser zu zeichnen gewesen, als es hier geschehen ist! Und so zeigen auch die übrigen zur Handlung kommenden Figuren — mit Ausnahme des schwarzen Jägers „Samuel“ und des seinem Dienst ergebenen „Caspar“ — das Gepräge deutscher Biedermeier und einer jener Zeit angemessenen Religiosität. Wohl mag die Aufführung dieser Oper unter den hiesigen Theaterverhältnissen nicht leicht gewesen sein; aber um so mehr gereicht es der Direction und dem fleißigen Personal zur Ehre, daß dieselbe bei ihrer gestrigen Vorführung so wohl gelungen war. Frl. Schäfer gab die „Agathe“ vorzüglich. Die Künstlerin beachte die von alter Poesie der Nacht durchwobte Scene und Arie: „Wie nahte mir der Schlummer“, in der rechten, vom Komponisten wohl so gedachten Färbung, rein und sympathisch zum Ausdruck. Die Cellis unterstützten die Sängerin in trefflicher Weise in ihrer Cavatine: „Und ob die Wolke sie verhüllte“, so daß sie ganz reizend zur Geltung kam. Eine gleich tressliche Leistung bot Frl. Lübbe als „Aenne“ an Selle des noch immer erfrannten Frl. Kröger. Ihre dramatische Darstellung ließ an Natürlichkeit und schelmischer Munterkeit nichts zu wünschen übrig und in ihrem Gesange war anmutiger leichter Fluss und auch nahm hafte Schwierigkeiten wiedel. bewältigende Verve. Herr Küch führte die Rolle des „Max“ mit großer dramatischer und musikalischer Sicherheit durch und brachte seine schönen Stimmmittel besonders in der Arie des ersten und im Finale des zweiten Aktes zur Geltung. Herr Hungar als „Caspar“ war in Spiel und Gesang gut; besonders befriedigte die Arie am Schlus des ersten Akts. Herr Fischer sang den Ottoslar, welcher leider nur wenig Stellen zu singen hat. Aber sein: „Sei mir gegrüßt, Gegegner des Herrn“ entshäbigte dafür durch die Wärme, mit welcher es zum Ausdruck kam. Die übrigen kleineren Partien waren in guten Händen und wurden in zufriedenstellender Weise zur Darstellung gebracht. Die Leistungen des Orchesters waren vorzüglich und machten Herrn Kapellmeister Gloer alle Ehre. Die Scenerie genügte den zu stellenden bescheidenen Ansprüchen vollkommen. Die ganze Aufführung wurde von dem durchaus befriedigten, aber leider nicht allzu zahlreich erschienenen Publikum mit lautem Beifall gelohnt.

* Schmiedeberg, 29. October. Wenn auch unser Ort keine specielle Moltke-Feier veranstaltet hatte, so gedachte doch der hiesige Männer-Turnverein des Geburtstagskindes, indem derselbe folgendes Telegramm abgeschickt hat: „Gut Heil ruft Dir das Vaterland — Wir stimmen freudig ein. — In treuer Liebe steht zu Dir — Der Männer-Turnverein!“ — Einzelne Gebäude hatten gesetzt.

△ Lähn, 29. October. Der hiesige Lehrerverein hielt am Sonnabend im Steinert'schen Gasthause eine Sitzung ab, in welcher Herr Lehrer Reimann einen Vortrag über „Adolf Diesterweg“ hielt. In einer kurzen Ansprache gedachte der Vor-

sitzende des 90. Geburtstages des Grafen Moltke und im Anschluß hieran wurden mehrere patriotische Lieder gesungen. Die nächste Vereinsversammlung soll Mittwoch, den 19. November stattfinden.

* Flinsberg, 29. October. Unser Badeort hatte in der diesjährigen Saison folgende Frequenz: Anwesend waren 906 Parteien Kurgäste mit 1951 Personen, und 1448 Parteien Erholungsgäste und Touristen mit 2129 Personen, im Ganzen 2354 Parteien mit 4080 Personen.

h. Görlitz, 29. October. Mit knapper Noth wurde in voriger Woche auf dem hiesigen Bahnhofe ein schweres Unglück verhütet. Als am Donnerstag der stark mit Passagieren besetzte Zug von Bittau gegen 4 Uhr hier eintraf, kam zu gleicher Zeit der Zug Nr. 306 aus der Richtung Lauban an. Beide Züge fuhren fast zu gleicher Zeit in den Bahnhof ein. Da aber der Führer des Bittauer Zuges seinen Zug vor dem Haltesignal nicht halten konnte, so kam der Zug in derselben Weiche zu stehen, wo im nächsten Moment der Berliner Schnellzug einfahren mußte. Die diensthabenden Stationenbeamten wußten genau, daß ein heftiger Zusammenstoß beider Züge unvermeidlich war, wenn nicht der einfahrende Zug im letzten Augenblicke noch zum Stehen gebracht wurde. Sie eilten daher, so schnell sie konnten, dem Berliner Zuge entgegen und winkten demselben „Halt!“ zu. Die wenigen Secunden Zeit waren leider zu kurz um dem ankommenden Zuge in gehöriger Entfernung entgegen zu gehen. Und so sahen die Passagiere des Bittauer Zuges bereits dem Tode entgegen. Glücklicherweise hatte das Lokomotiv-Personal des Berliner Schnellzuges die Gefahr noch rechtzeitig bemerkt, und es gelang ihm, den Zug noch vor dem unmittelbar drohenden Zusammenstoß zum Stehen zu bringen.

e. Haynau, 29. October. Ein infamer Bubenstreit, der leicht größeres Unglück im Gefolge haben konnte, wurde am Montage verübt. Auf der Strecke zwischen Bunzlau und Haynau warf eine vorläufig noch unbekannte Person einen faustgroßen Stein in den Nachmittag-Schnellzug. Der Stein zertrümmerte ein Wagenfenster, wobei ein Insekt durch die Glasscherben so am Handgelenk verlegt wurde, daß er hier in Haynau ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. Dem Thäter ist man auf der Spur.

* Liegnitz, 29. October. Das Dienstmädchen einer hiesigen Herrschaft hat vor mehreren Tagen bei einer Näharbeit die Nähnadel in den Mund genommen und dieselbe unglücklicher Weise verschluckt. Die Nadel war in der Speiseröhre stecken geblieben, als das Mädchen aber in seiner Angst ein Glas Wasser hastig trank, glitt sie in den Magen hinab. In den ersten Tagen nach diesem Unfall merkte das Mädchen nichts von Beschwerden; erst am Sonnabend und Sonntag stellten sich große Schmerzen ein, und das bedauernswerte junge Mädchen wurde nunmehr nach dem städtischen Krankenhaus gebracht, woselbst eine Operation zur Entfernung der Nadel vorgenommen werden soll.

d. Gebhardsdorf, 29. October. Der Kutscher Reimann aus Neu-Scheibe hatte Montag Vormittag einen mit Kohlen schwer beladenen Wagen nach der Wohnung seines Dienstherrn zu fahren. Reimann wurde kurze Zeit darauf auf der Dorfstraße zu Neu-Gebhardsdorf unter dem Wagen liegend tot aufgefunden. Die näheren Erfundigungen ergaben, daß Reimann auf der Wagendeichsel gesessen hat, während des Fahrens eingeschlafen und so unglücklich herabgestürzt ist, daß die Räder des Wagens über den Körper gingen, so daß der Tod auf der Stelle eintrat.

f. Brieg, 29. October. In Folge schon seit langem bestehender feindlicher Gesinnung kam es zwischen zwei in der Dampfschneidemühle zu Märzdorf beschäftigten Zimmerleuten, Namens Brier und Bülitz, im Frühjahr d. J. zu einem heftigen Streit. Bülitz wurde von Brier auf dem Nachhauseweg überfallen und ihm von demselben mit einem Beile mehrere nicht ungefährliche Verwundungen am Kopfe beigebracht. Brier wurde vom Schwurgericht als des versuchten Mordes für schuldig befunden und zu 4 Jahren Gefängnis verurtheilt.

* Myslowitz, 27. October. Auf der von Kramsta'schen Grube zu Niwka in Polen geriet ein Kohlenloß in Brand. Seit drei Wochen wird ununterbrochen gearbeitet, um das Feuer abzufangen. Man glaubte schon, die Gefahr fast überwunden zu haben, als dieser Tage an einer anderen Stelle

Feuer in viel größerem Umfange ausbrach. Sachverständige schreiben diesem zweiten Ausbruch eine große Tragweite zu.

Handelsnachrichten.

Breslau, 20. October. (Producten-Markt.) Am heutigen Markte war die Stimmung im Allgemeinen schwächer bei schwachem Angebot Preise unverändert.

Weizen bei schw. Angebot fest, per 100 Kgr. schles. neuer weiß 18.80—19.60—20.10 Mt., neuer gelb 18.70—19.50—20.00 Mt., feinste Sorte über Notiz bezahlt. — Roggen zu h. Forde. schles. d. Ums. per 120 Kgr. neuer 17.50—17.80—18.20 feinste Sorte über Notiz bezahlt. — Gerste n. f. Qual. beh. per 100 Kgr. 15.50—16.00—17.00, weiße 17.00—18.00 Mt., Hafer preishaltend, per 100 Kilogramm 12.90—13.40—13.80 Mt. — Mais ohne Aender., per 100 Kgr. 18.00—18.50—14.00 Mt. — Lupinen gut behauptet, per 100 Kilogr. gelbe 8.50 bis 9.50—10.50 Mt., blaue 7.50—8.50—9.50 Mt. — Weizen mehr angeboten, per 100 Kilogr. 13.90 bis 14.00—15.00 Mt. — Bohnen mehr angeboten, per 100 Kilogr. 16.50—17.50—18.50 Mt. — Erbsen schwach gefragt, per 100 Kgr. 15—15.50—17 Mt. — Victoria 16.60—17.00—18.00 Mt. — Schlaglein schw. gefragt, — Delfaaten schwächer Umsatz. — Hanfsemen stärker angeboten 16.00—17.00—17.50 Mt. Winterraps 20.50—22.50—24.30. Winterrüben 19.90—21.90 bis 23.80. — Rapstuchen i. f. St. Stim. per 100 Kgr. schles. 12.25 bis 12.50 Mt., fremder 12.00—12.25 Mt. — Leinuchen matter, per 100 Kilogramm schles. 15.75—16.00, fremder 13.00 bis 14.00 Mt. — Palmentuchen sehr fest, per 100 Kilogramm 12.00—12.25 Mt. — Kleesamen schwächer Umsatz, rother gut behauptet, 32—42—57 Mt., weißer höher, 35—50—65 Mt. — Schwedischer Klee ohne Angebot. — Heu per 50 Kgr. (neues) 2.30—2.60 Mt. — Roggenstroh per 600 Kgr. 21—24 Mt.

Eiserne Koch- und Heizöfen

für Säle, Fabriken, Anstalten, Schulen, Zimmer, Treppenhäuser u. c., Ofenbau-Utensilien, Rauchrohre, Patent-Kniee, Kohlenkästen, Kohlenlöfle und Schaufeln, Feuergeräthständer, Ofenvorsetzer etc. in einfachen und hocheleganten Ausstattungen empfehlen billigst

Teumer & Bönsch, Hildauerstr. 1 ll. 2, Parterre und 1. Etage, Präsent-Bazar. Magazin für Lampen, Haushalt und Küchengeräthe, Eisenwaarenhandlung, Baubeschlag- und Werkzeug Geschäft.

Direkt ab
Fabrik
Seidenstoffe
Grisaille-Röben zu Mk. 1.65,
per Meter, sowie Seidenstoffe jedweder Art
verziert in einzelnen Kleidern u. metterweise,
porto- u. zollfrei an Private das Seidenwarenhaus
Adolf Grieder & Cie. in Zürich
(Schweiz).
Muster umgehend franco.

GRATIS.

Wenn Sie an irgend einer Krankheit oder einem Uebel leiden, so will ich Ihnen gratis ein Recept geben. — Dr. MOUNTAIN, Ltd., Imperial Mansions, Oxford Street, London, W.C.

Wer seinen Annoucen eine rationelle Verbreitung in Stadt und Land verschaffen will, annoncire im „General-Anzeiger der Post aus dem Riesengebirge“, welcher allsonntäglich in ca. 80 Ortschaften gratis vertheilt wird, also jedermann zu Gesicht kommt.

Inserate, welche für die „Post aus dem Riesengebirge“ aufgegeben werden, finden im „General-Anzeiger“ Gratis-Aufnahme. Billigste Bezahlung.

Anzeigen werden bis spätestens Sonnabend Vormittag erbeten, da die große Auflage eine frühzeitige Drucklegung erfordert.

Der „General-Anzeiger der Post aus dem Riesengebirge“ hat eine weitauß größere Verbreitung, als die übrigen Volksblätter zusammen.

Wir ersuchen die verehrlichen Inserenten, Inserate, welche für die „Post aus dem Riesengebirge“ aufgegeben werden, deren Aufnahme in den „General-Anzeiger“ gewünscht wird, dementsprechend bezeichnen zu wollen, da wir nur in diesem Falle für pünktliche Aufnahme Sorge tragen können.

Was soll ich meinem Kinde kaufen? Auf diese oft gestellte Frage giebt das uns vorliegende Buch, betitelt „Das Kindes liebstes Spiel“, allen Eltern, Erziehern u. s. w., welche für ihre Kinder ein wirklich unterhaltendes, die geistige Thätigkeit anregendes und belebendes Spiel anzuschaffen wünschen, die beste Auskunft. Neben formvollendeten erläuternden Abbildungen, enthält dasselbe zahlreiche pädagogische Gutachten angesehener Personen, welche sich darin aussprechen daß die Anter-Steinbaufäden aus der Fabrik von F. Ad. Richter & Cie. in Rudolstadt in erster Linie als Geburtstags- und Weihnachtsgeschenk empfohlen zu werden verdienen. Oben genanntes illustriertes Buch wird auf Verlangen von der Fabrik gratis und franco versandt.

Freitag, den 31. Oktober, Nachm. 3 Uhr:

General-Gesammlung

des
Frauen- und Jungfrauen-Vereins der Gustav-Adolf-Stiftung,
zu der die Mitglieder freundlichst eingeladen werden.

Der Vorstand.

Jamaica-Rum u. Arac de Goa

in ganz vorzüglichen Qualitäten
empfiehlt zu billigen Preisen.

Wilh. Stolpe, Warmbrunnerstr. 3.

Frische Hasen,

gesplekt, sowie im Fell,
desgleichen diesjährige junge gut gemästete
Gänse, Enten, Hühner u. Tauben,
Rebhühner und Fasanen,

als auch
lebende Aale, Karpfen, Forellen und Riesenfischse
empfiehlt

A. Berndt, Wild-, Geflügel- und Fischhandlung.

Bestellungen auf jede Art Seefische, Hummern &c.
werden jederzeit prompt ausgeführt.

D. O.

No. 98580.

Auf obige Nummer fiel in der Nachmittagsziehung vom 23. Juli der Preuss. Klassen-Lotterie ein Hauptgewinn von

300 000 Mark.

Das Loos wurde in vielen kleinen Anteilen bei dem Bankhause

August Fuhse, Berlin W., gespielt.

Königl. Preussische Staats-Lotterie, Hauptgewinn 600000 Mark.

Ziehung II. Klasse vom 11. bis 13. November.

Hierzu empf. ich Depôt- resp. Antheil Looses von in m. Besitz befindliche Original-Loosen.

1/1 1/2 1/4 1/8 1/10 1/16 1/20 1/32 1/40 1/64
110 55 28 14 11 7 5,50 3,50 3 2 Mk.

Für alle drei Klassen: Anteile bei Vorausbezahlung:

1/1 1/2 1/4 1/8 1/10 1/16 1/20 1/32 1/40 1/64
220 110 55 27,50 22 14 11 7 5,50 3,50 Mk.

Um die Gewinn-Chancen zu erhöhen, empfiehlt es sich, recht viele kleine Anteile zu nehmen und offeriere ich daher für die II. Klasse:

10/64 10/40 10/32 10/20 10/16 10/10 10/8 10/4
20 30 35 55 70 110 140 286 Mk.

Ferner für alle 3 Klassen bei Vorausbezahlung

10/64 10/40 10/32 10/20 10/16 10/10 10/8 10/4
35 55 70 110 110 220 275 550 Mk.

Porto pro Klasse 10 Pfg. bei Einschreien pro Klasse 30 Pfg.

Für amtliche Gewinnlisten für alle 3 Klassen ist ausserdem 1 Mark beizufügen.

Rothe Kreuz-Lotterie, Ziehung am 22. November. Loos 3 1/2 Mk. 1/2 Anth.-Loos

1 1/4 Mk. Porto und Liste 30 Pfg.

August Fuhse, Bank-Geschäft, Berlin W., Friedrichstr. 79
im Faberhause.

Teleg.-Adr.: Fuhsebank Berlin

Die sämtlichen Formulare für die Alters- und Invaliden-Versicherung der Arbeiter

(Bescheinigungen der Arbeitgeber, Gemeindebehörden,
unteren Verwaltungsbehörden und Krankenfassen)
finden in Buch 80 Pf. (in grösseren Partheien billiger) zu haben in

J. Böheim's Buchdruckerei.
(Post aus dem Riesengebirge).

Carl Mattausch,
Hirschberg.

Einkauf von Lumpen, Papier, Zinn,
Kupfer, Messing, Blei, Zink, Eisen
und Glasbrocken jeder Art, Noss- und
Schweinehaaren &c. &c.

Comptoir und Speicher: Böckmarktstraße.

Wer einen Garten hat,
kann sich die Freude an demselben durch Mithalten des
praktischen Ratgebers im Obst- und Garten-
bau verdoppeln. Der Ratgeber erscheint an jedem
Sonntage und unterrichtet in vollständiger Sprache,
wie man aus seinem Garten die höchsten Erträge
erzielt und das Erzielte am praktischsten verwertet.
Kunstlerische Abbildungen helfen dem Verständnis nach.
Abonnement vierjährlich 1 Mark bei der
Post oder einer Buchhandlung. Bebenummer durch
die Königliche Hofbuchdruckerei Trowitzsch & Sohn
in Frankfurt a. d. Oder.

Bekanntmachung.

Nachdem 3 Monate seit Verhängung
der Hundeserre über den hiesigen Polizei-
bezirk verflossen sind, wird dieselbe hier-
durch aufgehoben.

Hirschberg, den 29. October 1890

Die Polizei-Verwaltung

Vogt

Feuer-Löschprobe

Sonnabend, den 1. Novbr.,

Nachm. 3 1/2 Uhr,

an der Böberbrücke.

E. Wilke.



Von meinem wieder bedeutend ver-
größertem Lager aller Arten

Ahren und optischer Artikels
empfiehlt besonders:

Beckeruhren,
Theatergläser,
Fenster- und Zimmer-
Thermometer,
Bade-Thermometer,
Barometer,
Baroskope,
Ahrketten i. reichster Auswahl,
Spielsachen, Musikwerke,
Symphonions.

Bestellungen auf extra grosse und außer
gewöhnliche Musikwerke für Weihnachten
bitte mir sobald als möglich zugehen zu-
lassen, da für später rechtzeitige Lieferung
est nicht möglich.

Paul Güntzel,
Uhrmacher und Optiker,
Dahmboffstr. 54.

Einen Pferdeknecht

sucht von Neujahr 1891 ab zu mieten
der Gutsräther Siegert in Harten.

Berliner Börse vom 29. October 1890.

Geldsorten und Banknoten.

	Binsf.	
0 Frs.-Stücke	16,14	
Imperials	—	
Russische Banknoten 10 R.	177,50	

247,75

Deutsche Fonds und Staatspapiere.

Deutsche Reichs-Anleihe	4	10,50
Preuß. Cons. Anleihe	4	10,50
do. do.	3 1/2	98,75
do. Staats-Schuldscheine	3 1/2	99,60
Berliner Stadt-Oblig.	3 1/2	96,80
do. do.	3 1/2	96,80
Berliner Pfandbriefe	5	116,00
do. do.	4	102,80
Bommerse Pfandbriefe	4	—
Bohensche do.	4	10,90
Schles. altlandshäf. Pfandbriefe	3 1/2	—
do. landshäf. A. do.	3 1/2	97,25
do. do. A. U. C. do.	4 1/2	—
Bommerse Rentenbriefe	4	—
Bohensche do.	4	102,60
Breitische do.	4	—
Schlesische do.	4	102,60
Sächsische Staats-Rente	3	88,00
Preußische Prämien Anleihe v. 55	3 1/2	172,50

16,14

—

177,50

247,75

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—